

Mainz, 06.11.2012

Pressemeldung

Genug ist nicht genug!

Landeselterntag in Bad Neuenahr-Ahrweiler

250 Teilnehmer, Gäste und Mitwirkende besuchten den diesjährigen Landeselterntag im Are-Gymnasium in Bad Neuenahr-Ahrweiler. Landeselternsprecher Rudolf Merod stellte gleich zu Beginn seines Statements klar, dass eine gute Schule mehr brauche als eine gute Unterrichtsversorgung. Er bedankte sich bei: über 1.600 Schulleitungen, bei über 40.000 Lehrkräften, bei Schulsekretärinnen und Hausmeistern für ihr Engagement über die Pflicht hinaus. Deutlich machte der Landeselternsprecher, dass dennoch etliche Wünsche offen blieben: eine 100-prozentige Unterrichtsversorgung beispielsweise, eine bessere räumliche Ausstattung der Schulen, eine kostenlose und sichere Schülerbeförderung für alle Schülerinnen und Schüler und nicht zuletzt ein neuer Denkansatz für die individuelle Förderung.

Ministerin Doris Ahnen sieht zwei große Herausforderungen für die Bildungspolitik in den nächsten Jahren. Zum einen müssten junge Leute noch besser qualifiziert werden, damit sie künftig den Wohlstand einer älter werdenden Gesellschaft erwirtschaften könnten. Die andere Aufgabe habe Schule und die ganze Gesellschaft durch die UN-Behindertenrechtskonvention gestellt bekommen – die Inklusion von beeinträchtigten Menschen. Die Bildungsministerin will in einem ersten Schritt das Wahlrecht für Eltern von beeinträchtigten Kindern zwischen Regel- und Förderschule im Schulgesetz verankern. Die notwendigen Ressourcen sollen bereitgestellt werden. Sie warnt aber davor, sich gegenseitig zu überfordern. Inklusion erfordere von allen den Mut, neue Wege zu gehen und neue Dinge auszuprobieren. Im Hinblick auf individuelle Förderung entstünden durch den neuen Umgang miteinander aber auch Chancen. Während in Schulen noch über Heterogenität geklagt werde, sehen Hochschulen und Unternehmen „Diversity“ bereits als Vorteil im Wettbewerb.

Der Bildungsökonom Prof. Klemm widmete sich der Frage nach dem Zusammenhang zwischen dem Volumen der Stundentafel, dem Faktor Unterrichtsausfall, zusätzlich erteiltem Unterricht sowie Doppelbesetzungen und Klassengröße mit den Leistungen bei Tests wie IGLU, MARKUS oder PISA. Es überrascht nicht, dass in den Kompetenzbereichen Leseverständnis, Mathematik und Naturwissenschaften diejenigen bessere Durchschnittsleistungen aufweisen, die in der gesamten Schulzeit von der 1. bis zur 9. Klasse eine umfangreichere Stundentafel hatten. Im Jahr

2000 lag hier Bayern mit 9.240 Stunden vorn, Berlin mit 8.076 Stunden hinten, Rheinland-Pfalz im mittleren Bereich dazwischen. Hoch plausibel sei auch die sehr positive Auswirkung von Zusatzunterricht (etwa Förderstunden oder Doppelbesetzungen) auf die Schülerleistungen, während sich in der MARKUS-Studie 2000 erwartungswidrig kein Zusammenhang zwischen Testleistungen und der ein oder anderen ausgefallenen Mathematikstunde nachweisen ließ. Auch der Effekt der Klassengröße wird nach Klemms wissenschaftlichen Recherchen überschätzt. Womöglich nutzten Lehrkräfte die Möglichkeiten kleiner Klassen nicht hinreichend. Jedenfalls führe „eine Verringerung der Klassengrößen per se nicht unbedingt zu bedeutsamen Verbesserungen der Lernleistungen“. Eine Anmerkung jenseits der Empirie wagt Klemm erst abschließend, die Wertschätzung für Lehrkräfte steigere deren Motivation und sei wahrscheinlich wichtiger als eine gehaltene Schulstunde mehr oder weniger.

In der Podiumsdiskussion ging es um die Unterrichtsversorgung, das im Soll der Lehrerwochenstunden enthaltene plus für Förderung, die Erfüllung der Pflichtstundentafel und den Vertretungslehrerpool mit dem Fazit: „Genug ist nie genug!“ Die Qualität einer Schule bemisst sich an hohen durchschnittlichen Leistungen und einer geringen Spannweite, ist Klemms Überzeugung. „Und in eine gute Schule gehen die Kinder gern!“

Nachmittags vertieften die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unterschiedliche Themen in 11 Foren. Kurzberichte werden bald auf der Homepage des LEB eingestellt.

Mit einem launigen Beitrag zur Qualität von Schule belohnt wurden diejenigen, die zur Abschlussveranstaltung geblieben waren. Zum Abschluss des Landeselterntages gab Friedhelm Zöllner, AQS-Mitarbeiter im Ruhestand, den verbliebenen Eltern und Elternvertretern handfeste Tipps, wie gute Schulen als solche erkannt und gekennzeichnet werden könnten. Er orientierte sich bei seinen Kennzeichen an den sogenannten Gaunerzinken, mit denen Bettler und Hausierer früher die Häuser markierten.

Der LandesElternBeirat Rheinland-Pfalz ist die Elternvertretung auf Landesebene und repräsentiert über 500.000 Eltern. Er setzt sich aus 37 gewählten Schulelternbeiratsmitgliedern aller Schularten zusammen und engagiert sich für die Qualitätssicherung der schulischen Bildung und Ausbildung. Der LandesElternBeirat unterhält eine Geschäftsstelle, deren hauptamtliche Mitarbeiterinnen neben den ehrenamtlichen Mitgliedern als Ansprechpartner für die Eltern im Land zur Verfügung stehen. Seine Zeitschrift „Elternarbeit in Rheinland-Pfalz“ erscheint vierteljährlich. Auf der Homepage www.leb.bildung-rp.de finden Eltern viele Informationen zum Thema Schule und Elternarbeit.